Hans tritt in die Lehre

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **29 (1935)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wunder. Mehrere hundert Menschen, Männer, Frauen und Kinder, sprangen an die Seile. In wenigen Minuten war die Lokomotive unter allgemeinen Hurrarufen ans Land gezogen. Nun ließen wir ihr Zeit zu vertropfen, und wir hatten das Bedürfnis, mit unserm neuen Freund Racle Brüderschaft zu trinken.

Tags darauf wurde dann das provisorische Geleise bis zur Bahnlinie gelegt. Noch am gleichen Abend fuhr ich unter Dampf mit der Maschine siegreich in Neuenburg ein. Mit dem guten Herrn Racle aber blieb ich bis an sein Ende in den freundschaftlichsten Beziehungen.

Hans tritt in die Lehre.

Aus dem Roman
„Unterm Rad" von Hermann Hesse (gekürzt).

Der Freitag, an dem er in die Mechanikerwerkstatt eintreten sollte, kam näher. Der Vater kaufte ihm einen blauen Leinenanzug und eine blaue, halbwollene Mütze; er probierte das Zeug an und kam sich in der Schlosseruniform verändert und ziemlich lächerlich vor.

Erst allmählich begann er sich mit dem blauen Schlosseranzug zu versöhnen und schließlich war er froh, als der anfangs mit Bangen erwartete Freitag da war. Zeitig am Morgen legte er das neue blaue Arbeitskleid an, setzte die Mütze auf und ging ein wenig zaghaft die Gerbergasse hinunter nach dem Schulerschen Hause. Ein paar Bekannte sahen ihm neugierig nach und einer fragte auch: „Was ist, bist du Schlosser geworden?"

In der Werkstatt wurde schon flott gearbeitet. Der Meister war gerade am Schmieden. Er hatte ein Stück rotwarmes Eisen auf dem Amboß, ein Geselle führte den schweren Vorhammer, der Meister tat die feineren, formenden Schläge, regierte die Zange und schlug zwischenein mit dem handlichen Schmiedehammer auf dem Amboß den Takt, daß es hell und heiter durch die weit offen stehende Tür in den Morgen hinausklang.

An der langen, von Oel und Feilspänen geschwärzten Werkbank stand der ältere Geselle und neben ihm August, jeder an seinem Schraubstock beschäftigt. An der Decke surrten rasche Riemen, welche die Drehbänke, den Schleifstein, den Blasebalg und die Bohrmaschine trieben, denn man arbeitete mit Wasserkraft. August nickte seinem eintretenden Kameraden zu und bedeutete ihm, er solle an der Türe warten, bis der Meister Zeit für ihn habe.

Hans blickte die Esse, die stillstehenden Drehbänke, die sausenden Riemen und Leerlaufscheiben schüchtern an. Als der Meister sein Stück fertig geschmiedet hatte, kam er herüber und streckte ihm eine große, harte und warme Hand entgegen.

„Da hängst du deine Kappe auf," sagte er und deutete auf einen leeren Nagel an der Wand.

„So, komm. Und da ist dein Platz und dein Schraubstock."

Damit führte er ihn vor den hintersten Schraubstock und zeigte ihm vor allem, wie er mit dem Schraubstock umgehen und die Werkbank samt den Werkzeugen in Ordnung halten müsse.

„Dein Vater hat mir schon gesagt, daß du kein Herkules bist, und man sieht's auch. Na, fürs erste kannst du noch vom Schmieden wegbleiben, bis du ein bißchen stärker bist."

Er griff unter die Werkbank und zog ein gußeisernes Zahnrädchen hervor.

„So, damit kannst du anfangen. Das Rad ist noch roh aus der Gießerei und hat überall kleine Buckel und Grate; die muß man abkratzen, sonst gehen nachher die feinen Werkzeuge dran zuschanden."

Er spannte das Rad in den Schraubstock, nahm eine alte Feile her und zeigte, wie es zu machen sei.

„So, nun mach' weiter. Aber daß du mir keine andere Feile nimmst! Bis Mittag hast du genug daran zu schaffen, dann zeigst du mir's. Und bei der Arbeit kümmerst du dich um gar nichts, als was dir gesagt wird. Gedanken braucht ein Lehrling nicht zu haben."

Hans begann zu feilen.

„Halt!" rief der Meister. „Nicht so. Die linke Hand wird so auf die Feile gelegt. Oder bist du ein Linkser?"

„Nein."

„Also gut. 's wird schon gehen."

Er ging weg an seinen Schraubstock, den ersten bei der Türe, und Hans sah zu, wie er zurecht kam.

Bei den ersten Strichen wunderte er sich, daß das Zeug so weich war und so leicht abging. Dann sah er, daß das nur die oberste spröde Gußrinde war, die lose abblätterte, und daß darunter erst das körnige Eisen saß, das er glätten sollte. Er nahm sich zusammen und

arbeitete eifrig fort. Seit seinen spielerischen Knabenbasteleien hatte er nie das Vergnügen gekostet, unter seinen Händen etwas Sichtbares und Brauchbares entstehen zu sehen.

„Langsamer!" rief der Meister herüber. „Beim Feilen muß man Takt halten — eins zwei, eins zwei. Und draufdrücken, sonst geht die Feile kaput."

Da hatte der älteste Geselle an der Drehbank zu tun und Hans konnte sich nicht enthalten, hinüberzuschielen. Ein Stahlzapfen wurde in die Scheibe gespannt, der Riemen übersetzt, und blinkend surrte der Zapfen, sich hastig drehend, indessen der Geselle einen haardünnen glänzenden Span davon abnahm.

Und überall lagen Werkzeuge, Stücke von Eisen, Stahl und Messing, halbfertige Arbeiten, blanke Rädchen, Meißel und Bohrer, Drehstähle und Ahlen von jeder Form; neben der Esse hingen Hämmer und Setzhämmer, Amboßaufsätze, Zangen und Lötkolben, die Wand entlang Reihen von Feilen und Fräsen; auf den Borden lagen Oellappen, kleine Besen, Schmirgelfeilen, Eisensägen und standen Oelkannen, Säureflaschen, Nägel- und Schraubenkistchen herum. Jeden Augenblick wurde der Schleifstein benützt.

Mit Genugtuung nahm Hans wahr, daß seine Hände schon ganz schwarz waren, und hoffte, es möchte auch sein Anzug bald gebrauchter aussehen, der sich jetzt noch neben den schwarzen und geflickten Monturen der anderen lächerlich neu und blau ausnahm.

Wie der Vormittag vorschritt, kam auch von außen noch Leben in die Werkstatt. Es kamen Arbeiter aus der benachbarten Maschinenstrickerei, um kleine Maschinenteile schleifen oder reparieren zu lassen. Es kam ein Bauersmann, fragte nach seiner Waschmange, die zum Flicken da war, und fluchte lästerlich, als er hörte, sie sei noch nicht fertig. Dann kam ein eleganter Fabrikbesitzer, mit dem der Meister in einem Nebenraum verhandelte.

Daneben und dazwischen arbeiteten Menschen, Räder und Riemen gleichmäßig fort und so vernahm und verstand Hans zum erstenmal in seinem Leben den Hymnus der Arbeit, der wenigstens für den Anfänger etwas Ergreifendes und angenehm Berauschendes hat, und sah seine kleine Person und sein kleines Leben einem großen Rhytmus eingefügt.

(Schluß folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

VI. Schweizerischer Gehörlosentag
Pfingsten 1936 in Thun.

Wie unseren Schicksalsgenossen bekannt sein wird, hat der Schweiz. Taubstummenrat die Organisierung des VI. Schweiz. Gehörlosentages dem Taubstummenverein „Alpina" in Thun übertragen. Dieser Tage hat sich im Schoße dieses Vereins das Organisations-Komitee gebildet aus folgenden Schicksalsgenossen: Präsident: Gottlieb Ramseyer; Sekretär: Herm. Kammer; Kassier: Georg Bourgnon; Beisitzer: Fritz Kupferschmid; Mitglieder des Komitees: Fritz Knutti, Fritz Großglauser, Max Blaser und Georg Sorg. Wir appellieren jetzt schon an alle Schicksalsgenossen sowie an die Gehörlosenvereine, Sparkassen einzusetzen, um den Besuch des Gehörlosentages sicherzustellen und zu erleichtern. Der S. T. R. in Verbindung mit dem Organisations-Komitee werden das Möglichste tun, um den VI. Schweiz. Gehörlosentag zu einem großen Landestreffen aller Gehörlosen zu gestalten. Wir werden die Gehörlosen durch die Gehörlosen-Zeitung auf dem Laufenden halten und bald möglichst ein vorläufiges Programm bekannt geben.

S. T. R.

Ehre treuer Arbeit.

Es gibt auch gehörlose Wandervögel. Nie halten sie es in einer Stelle lange aus, selbst wenn sie gut ist. Wie die Zugvögel müssen sie wandern. Umso er erfreulicher ist es, heute von zwei Seßhaften zu berichten.

Herr Fr. Willi, Schneider in Bümpliz, arbeitet seit 50 Jahren für das kantonale Zeughaus in Bern. Geboren 1866, wurde er in der Taubstummenanstalt Frienisberg ausgebildet. Nach der Lehrzeit arbeitete er zunächst auf Zivilkleider. Im Oktober 1885 begann er für das Militär zu schneidern. Willi wurde ein Meister in seinem Fach. Man weiß, wie genau die Zeughausverwaltung die gelieferten Arbeiten prüft. Willi bestand diese Prüfung immer gut. Er hat auch gehörlose Kollegen für diese Arbeit vorbereitet. Seit 50 Jahren war er nie arbeitslos und ist immer noch gesund. Noch heute mit seinen 69 Jahren verarbeitet er jede Woche vier Paar Hosen. Im Jahre